

das letzte und eigentliche Ziel sowohl der urchristlichen Mission als auch der Enderwartung des Paulus war, wie Stuhlmacher annimmt. Meines Erachtens geben die Texte diese herausragende Stellung des Zion bzw. des himmlischen Jerusalems nicht her.

Bieten die ersten beiden Vorträge nichts wesentlich Neues gegenüber bisherigen Veröffentlichungen Stuhlmachers, so ist der dritte (S. 43–60) umso interessanter – präsentiert er doch eine Sicht der „Verkündigung von Jesus Christus“ (so das Thema) und ihrer biblischen Fundierung, der aus evangelikaler Perspektive in nahezu allen Punkten zuzustimmen ist. Neben dem uneingeschränkten Festhalten an den klassischen kirchlichen Bekenntnissen ist für Stuhlmacher der Umgang mit der Bibel entscheidend für die gegenwärtige Verkündigung von Jesus Christus. Hier ist demütiger Respekt vor dem Wirken des Heiligen Geistes in den und durch die biblischen Texte erforderlich. Da diese ihren Sinn in sich selbst tragen, ist er nicht nachträglich durch die heutigen Leser/innen zu schaffen, sondern die Texte sind in ihrem ursprünglichen Sinn und im Rahmen der apostolischen Glaubenstradition als einzige und normative Grundlage von Verkündigung und Leben im Glauben anzuerkennen. Dabei kommen besonders die Evangelien in Betracht, für deren Auslegung Stuhlmacher abschließend fünf exegetische Regeln empfiehlt – unter ihnen sind die Zurückhaltung gegenüber der historisch-kritischen Jesusforschung, das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Evangelien und die Orientierung am Zweck der Evangelien-schreibung, durch Erinnerung an Jesus zum Glauben zu führen, hervorzuheben.

Das ist alles sehr programmatisch gesagt, und hier liegt ein Problem des Buches: Seine Inhalte, insbesondere die des letzten Vortrags, bedürfen der ausführlichen Erörterung und Problematisierung. Diese hat es im Verlauf der Tagung sicher gegeben, aber der Leser des Bandes wird in dieser Hinsicht allein gelassen. Das wiederum hat auch sein Gutes, denn dieser Umstand nötigt dazu, sich seine eigenen Gedanken über Aussagen eines deutschen Universitätsprofessors zu machen, die dem evangelikal-anliegen sehr nahe stehen. So etwas kommt selten genug vor.

Roland Gebauer

#### 4. Umwelt und Zeitgeschichte

---

Ulrich Victor, Carsten Peter Thiede, Urs Stingelin: *Antike Kultur und Neues Testament. Die wichtigsten Hintergründe und Hilfsmittel zum Verständnis der neutestamentlichen Schriften*, Gießen: Brunnen, 2003, Pb., 296 S., € 16,95

---

Aufmachung, Lektüre und Absicht von Verfasser und Verlag irritieren. Der Leser weiß nicht, was er genau von diesem Buch erwarten kann. Darum erstens eine

kurze Beschreibung, zweitens die Frage nach dem Zielpublikum und drittens eine dringende Bitte an die Autorenschaft:

#### 1. Inhaltliche Übersicht:

Carsten Peter Thiede führt anhand praktischer Beispiele aus der Zeit des Neuen Testaments in das faszinierende Gebiet der Papyrologie ein (S. 33–86). Die Erläuterungen zu 2 Tim 4,13 zum Beispiel zeigen auf, was papyrologische Erkenntnisse zur neutestamentlichen Exegese beitragen könnten, würden diese herangezogen. Ein neues Gebiet öffnet sich in der Diskussion über die Benutzung des christlichen Kodexes (S. 57ff.). Der Argumentationsgang über die Rolle von Jakobus beim Wechsel von Schriftrolle zu Kodex ist nur schwer nachvollziehbar. Der Leser kann sich eigentlich kein eigenes Urteil bilden, denn es fehlt eine fundierte wissenschaftliche Diskussion.

Ulrich Victor schreibt über „Religionen und religiöse Vorstellungen im Römischen Reich“ (S. 89–170). Dieser leicht lesbare Aufsatz leistet eine gute Einführung in die Religiosität des 1. und 2. Jahrhunderts. Die Differenzen zwischen dem christlichen Glauben und der griechisch-römischen Religion werden sowohl direkt als auch indirekt aufgezeigt (z. B. Sinnfrage [S. 94], Bekenntnisfrage [S. 95], Ritual [S. 100]). So nebenbei erfährt man, warum sich Philosophie und Theologie um den Vorrang der Fakultäten streiten (S. 93f.144ff.). Die Vielfalt von Göttern und religiösen Vorstellungen (S. 90) vermochte die Frage nach dem einen Gott, nach dem Monotheismus (S. 115ff.), nicht zu verhindern. Victor wertet diese Fragestellung als „eine starke Tendenz“ (S. 118.153ff.). Die Botschaft Jesu, sein Weg ans Kreuz sowie die Liebe Gottes zu den Menschen wurden in der damaligen Welt – genauso wie heute – zu einem „konkurrenzlosen Angebot“ (S. 158).

Der zweite Aufsatz von Victor widmet sich der Textkritik (S. 173–252). Nach einführenden Beispielen textkritischer Arbeit, wie zum Beispiel bei Goethe (S. 174ff.), führt er in die „stemmatische Methode“ ein. Dieses Verfahren wird in der klassischen Philologie seit dem 19. Jahrhundert angewandt und „besteht darin, einen Stammbaum (griech. *stemma*) der Handschriften zu erstellen“ (S. 183). Das Erstellen eines Stammbaums verhindert eine eklektische Urteilsbildung, die auf Anzahl, Alter sowie geografischer Streuung der Handschriften fußt. Nach dieser für das Verständnis wichtigen Klärung beginnt Victor mit der eigentlichen Arbeit. Er unterscheidet die handschriftliche Überlieferung (S. 189ff.), versucht die Überlieferung des Neuen Testaments (über 5000 Handschriften [S. 191]) zu klären und wendet sich einer Typologie der Varianten zu. Er unterscheidet „unbeabsichtigte Änderungen“ (S. 196–198) und „beabsichtigte Änderungen“ (S. 198–201) und illustriert diese mit Textbeispielen. Kritisch geht Victor mit den gängig angewandten „äußeren“ (S. 209ff.) bzw. „inneren Kriterien“ (S. 212f.) ins Gericht. Er setzt dagegen auf die „Entwicklungsgeschichte“ der Überlieferungen (S. 216ff.). An einigen Beispielen demonstriert er seine Vorgehensweise. Dem Anfänger empfiehlt er zum Schluss, mit der täglichen Arbeit an einem Vers zu beginnen. Als Hilfsmittel wird auf Metzger, *Manuscripts of the Greek Bible*,

verwiesen. – Urs Stingelin rundet das Buch mit praktischen Beispielen für die neutestamentliche Arbeit ab (S. 255–279).

## 2. An welchen Leserkreis richtet sich das Buch?

Auf der Rückseite wird darauf hingewiesen, dass die etablierten Neutestamentler Publikationen bräuchten, die frischen Wind in ihre Reihen blasen. Das Vorwort erwähnt ernsthafte Christen sowie Studierende der Theologie, Pfarrer und Übersetzer (S. 7). Andererseits gehen die Verfasser davon aus, dass die Leser über die Schriftrollen aus Qumran nur wenig oder gar nichts wissen (S. 36). Die Aufmachung des Buches erinnert an einen allgemein gehaltenen Bildband – nur fehlen die Bilder. Die biblischen Bücher werden einmal abgekürzt, dann wieder ausgeschrieben (z. B. S. 49; dagegen S. 59 u. a.). Die Abkürzung „ref. Hfa“ (S. 73) und ähnliche Konstruktionen zeugen nicht von Wissenschaftlichkeit. Der Untertitel erwähnt „wichtigste Hintergründe“ und „Hilfsmittel“; aber aus der Antike fehlt da einiges. In theologischer und wissenschaftlicher Hinsicht bleibt hier einiges zu wünschen übrig.

3. Eine dringende Bitte an Verfasser und Verlag: Das Buch sollte überarbeitet werden. Die behandelten Themen (sowie weitere) sind von großer Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft. Es wäre schade, wenn die hervorragenden Kenntnisse der Papyrologie (Thiede), der antiken Religionen und klassischen Philologie (Victor, Stingelin) in der Theologie nicht wahrgenommen würden. Zu empfehlen wäre eine Einführung analog der Reihe „Das Studium des Neuen Testaments“ (TVG). Es könnte Band drei sein: „Eine Einführung in Papyrologie, Philologie und Archäologie“. Denn diese Kenntnisse gehören zweifellos in die Hand jedes Neutestamentlers, Theologen und Studierenden.

Fritz Peyer-Müller

## 5. Theologie

---

Ferdinand Hahn: *Theologie des Neuen Testaments. Band 1. Die Vielfalt des Neuen Testaments: Theologiegeschichte des Urchristentums; Band 2. Die Einheit des Neuen Testaments: Thematische Darstellung*, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2002, Br., XLIV+858 S., XXXVI+869 S., zus. € 98,-

---

Der seit 1994 emeritierte Münchener Neutestamentler Ferdinand Hahn legt mit diesem monumentalen Werk die Summe seiner hermeneutischen, exegetischen und theologischen Arbeiten vor. Während praktisch alle Darstellungen der neutestamentlichen Theologie die Vielfalt des urchristlichen Zeugnisses beschreiben, will Hahn auch dessen Einheit erfassen. Der erste Band analysiert die „Vielfalt des Neuen Testaments“ im Sinn einer Theologiegeschichte des Urchristentums, welche die verschiedenen Überlieferungskomplexe darstellt; der zweite Band